

1990

Ein Brief

Hermann Kant
Berlin

Follow this and additional works at: <https://newprairiepress.org/gdr>



This work is licensed under a [Creative Commons Attribution-Share Alike 4.0 License](https://creativecommons.org/licenses/by-sa/4.0/).

Recommended Citation

Kant, Hermann (1990) "Ein Brief," *GDR Bulletin*: Vol. 16: Iss. 1. <https://doi.org/10.4148/gdrb.v16i1.926>

This Letter is brought to you for free and open access by New Prairie Press. It has been accepted for inclusion in *GDR Bulletin* by an authorized administrator of New Prairie Press. For more information, please contact cads@k-state.edu.

HERMANN KANT: EIN BRIEF

Auf der AATG-Konferenz in Boston im vergangenen November hielt Professor Thomas C. Fox einen Vortrag mit dem Titel "Hermann Kant and Glasnost." In der sich anschließenden Diskussion wurde dem Vortragenden von Hermann Kant der Vorwurf gemacht, seine Position nicht angemessen referiert zu haben. In einem Brief an den Herausgeber des *GDR Bulletins* hat der Autor Anfang Februar versucht, seine politische Haltung differenzierter darzustellen. Der vollständige Wortlaut dieses Briefes wird im folgenden mit freundlicher Genehmigung Hermann Kants abgedruckt:

Lieber Thomas C. Fox,

ich hätte wissen müssen, daß Sie mein Wort von den "Halbheiten" verletzen würde. In dem Sie es im Begleitbrief zu Ihrem Vortrag benutzen, zeigen Sie mir, wie sehr es Sie getroffen hat. Das tut mir aufrichtig leid, denn mit Ihrem Versuch, fair zu sein, haben Sie dergleichen nicht verdient.

In der Sache freilich muß ich bei meiner Bewertung bleiben, obgleich auch ich es nur zu einer Halbheit bringen werde, wenn ich zu sagen versuche, wo die Ursache für die Ihre liegen könnte. Wahrscheinlich kommen wir der Sache näher, wenn ich beschreibe, was ich überhaupt in diesem Zusammenhang unter Halbheiten verstehe.

A) Sie bringen es mit den von Ihnen angeführten Belegen meiner Glasnost-Neigung naturgemäß nur auf den kleineren Teil meiner Aktivitäten und Äußerungen in dieser Richtung, ganz einfach, weil Sie nicht kennen *können*, was ich im Zeichen von und zugunsten von Glasnost unternahm. Sie haben ja meine Briefe etwa an Honecker oder Hager nicht lesen können, ganz naturgemäß, denn außer den Empfängern bekam sie nur meine Frau zu Gesicht.

Aber es gibt sie, und wenn die peinliche Weißwäscherei erst einmal nachgelassen hat, wird man sie auch lesen können. Lieber Dr. Fox, Sie wissen nichts, wie sollten Sie anders?, von meinen Auftritten in der Kulturkommission beim Politbüro der SED, wo sich seit Jahren Widerspruch gegen die dort verkündete Linie erst meldete, wenn ich entsprechend das Wort genommen hatte. Meist aber blieb ich in diesem Gremium, in dem die höchsten Kulturfunktionäre versammelt waren, ganz allein.

Eine durchaus zutreffende Darstellung des Sachverhalts hat--deshalb kann ich ihn hier offenlegen--vor kurzem Gisela Steineckert, Vorsitzende des Komitees für Unterhaltungskunst, dem Vorstand des Schriftstellerverbandes geliefert. Weil es nicht publiziert worden ist, wissen Sie, lieber Thomas Fox, nichts davon und konnten es auch nicht in Ihre Darstellung aufnehmen.

Ebensowenig können Sie wissen, daß ich in der Auseinandersetzung um eine total hirnrissige Kulturkonzeption der FDJ, die auch noch verbindlich für die gesamte Gesellschaft werden sollte, gänzlich allein und buchstäblich bis zum körperlichen Zusammenbruch kämpfte--mit einigem Erfolg übrigens, aber natürlich unter gänzlichem Ausschluß der Öffentlichkeit.

Ob Sie auch nicht ermessen können, was es bedeutete (das Faktum selbst haben Sie ja registriert), wenn ich im West-Fernsehgespräch mit Günter Gaus die Ausbürgerung Biermanns einen Fehler nannte--dergleichen hatte man bis dahin noch kein ZK-Mitglied öffentlich sagen hören--, kann ich nicht beurteilen; versichern will ich Ihnen jedoch: Meiner Obrigkeit, die sich dazumal ja noch fest im Sattel wähnte, mußte das wie glatter Verrat erscheinen. Wie ich inzwischen weiß und Sie eines Tages auch werden feststellen können, hat sie den Vorgang auch genau so aufgenommen.

Lieber Dr. Fox, weil Sie nicht dabei waren, als ich zur Verteidigung Klaus Höpckes an Erich Honecker schrieb, auch ich hätte meine Stimme zugunsten des wichtigen Schriftstellers Vac-

lav Havel und gegen dessen Einkerkering erhoben, kann Ihnen nicht bekannt sein (was man hier aber längst weiß), daß ich Höpckes Absetzung als stellvertretender Kulturminister in buchstäblich letzter Minute verhindern konnte--was ja viel mehr als eine Personalfrage, was ein Schritt zur Durchsetzung von Glasnost war.

Sie kennen die Bücher nicht, die ohne mich nicht oder kaum erschienen wären; Sie kennen die Kollegen nicht, denen ich Luft verschaffte oder gar aus der Stasi-Zelle in die Freiheit verhalf. Vielleicht werden diese Leute eines Tages ihre Geschichten erzählen.

Vielleicht liest man einmal mein Protestschreiben in Sachen *Sputnik*-Verbot und kann studieren, was ich dem Generalsekretär und Staatsratsvorsitzenden in einem 100-Minuten-Gespräch dann sagte. Vielleicht stellt man sogar meinen "Offenen Brief an die *Junge Welt*" so in die Geschehnisse des letzten Herbstes, daß verständlich wird, warum die Haupt-Vokabeln in 700 schriftlichen Antworten an mich "Mut," "Ermutigung," und "Danke schön" lauteten.

B) Eine andere, wenn auch kaum vermeidbare Ursache der Verzeihung, Halbheiten besteht nach meiner Ansicht in der methodischen Trennung zwischen dem Funktionär K. und dem Schriftsteller K. Für Ihren Vortrag konnten Sie es kaum anders handhaben, aber meine Wirksamkeit in Richtung Glasnost erklärt sich erst, wenn man besagten Funktionär mit literarischer Autorität ausgestattet sieht. Halbwegs erfolgreich konnte ich sein, weil ich als Schriftsteller erfolgreich war. Und zwar nicht als Traumverkäufer und Jubler, sondern als einer, der ebenso kritisch wie solidarisch war. In ihrer Entstehungszeit begriffen, sind meine Arbeiten Ausformungsversuche von Selbstbewußtsein in der DDR. Ich liege zur Zeit, "bedrohlicher Herzrhythmusstörungen" wegen (daher dieser Brief in alt-ägyptischer Handschrift) im Krankenhaus, und ebenso, wie es unvermeidlich ist, daß Schwestern und Ärzte ihre Bücher zum Signieren bringen, ist ein Blick des Autors in seine Schriften vermeidlich. Es handelt sich, sage ich ungeniert, um kritische und antidogmatische Arbeiten. Anders wurden sie, in erstaunlichen Zahlen, hierzulande nie aufgenommen.

Keine Sorge, ich schlage mich nicht im nachhinein zur Opposition, ich wollte nur meinen alten Traum von einer wirklich sozialistischen DDR erhalten und habe ihn gegen sehr unterschiedliche Gegner zu erhalten gesucht. Als Schreiber *und* als Leiter, und vielleicht ist das der Punkt, aus dem *meine* Halbheiten kamen.

Ob mir Zeit bleibt, es noch einmal einfach als ein schreibender Mensch zu versuchen, weiß ich nicht, aber wenn man zusammenzählt, was ich bisher versuchte, müßte eigentlich das Bild von einem entstehen, der seine Sache bessern und ihr nicht untreu werden wollte.

Lieber Thomas C. Fox, es grüßt Sie herzlich und bittet um Entschuldigung

Ihr

Hermann Kant

6. II. 90 in Berlin-Buch

INTERVIEW MIT AXEL SCHULZE

Axel Schulze, geboren 1943 in Frose bei Aschersleben, Abitur 1962, nach Arbeit in verschiedenen Berufen erste Schreibversuche, gefördert von Gerhard und Christa Wolf, seit 1968 etablierter Lyriker und Erzähler, ist im Frühjahrssemester 1990 Gast an der University of Northern Iowa. (Siehe *Visiting Lecturers*.) Hier wurde er von Professor Fritz König Anfang Februar zur gegenwärtigen Situation in der DDR befragt.